



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

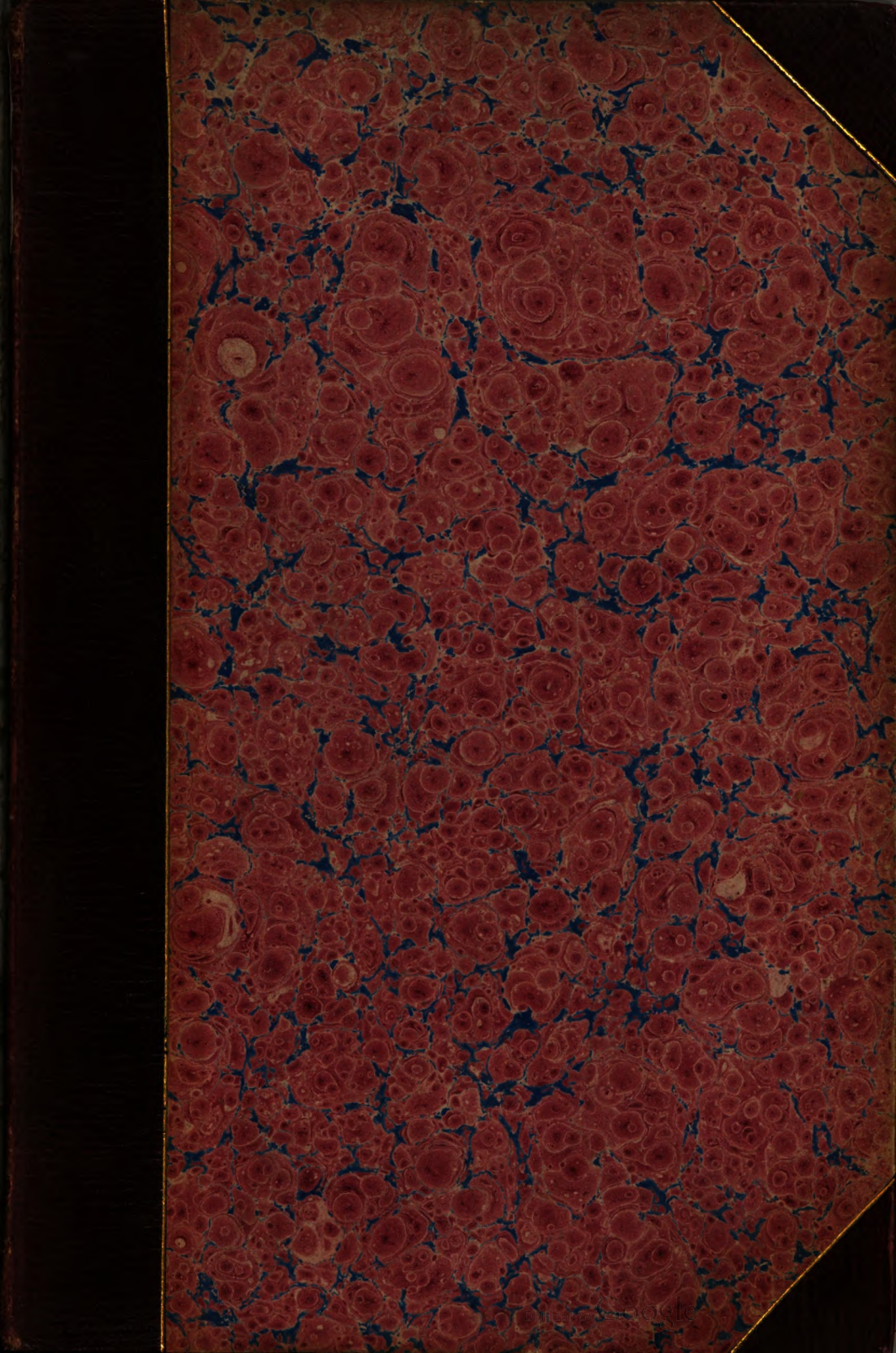
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





5-1

Over

de kunst jesunt te sijn

van

E. Smelzkop.

K. J. J. J. J.



Wer de floffe lüen hört, mott of wetten, wn se
hänget, un wenn se noch san hoch hänget.

Zweite oplage.

Bronswik,

gedrukket bi Friedrich Otto

un te hebben

bi G. Kademaker.

1846.

48.
11. 14
131.



E n v o l k e ,

vernnt

l e i w e n f r ü n n e n

t a u e d a c h t .

Et geiht de ole düwel
In nien rokke 'rum;
Noch immer maakt de klauken
De guen lüe dumm;

Well dat nich bäter weeren,
Sau kummt heran de nacht;
Denn döndert et un bliget,
Dat eer' un himmel fracht.

Wer slapen well un drömmen,
Den kleet et swögen slecht;
Dei lehrt noch gar te jubeln
Ar sündler un ar knecht.

Doch wekket ne de trummel,
De trummel — nich taun sleg;
Denn brummt et in en ohren:
Recht hast te — awer swieg!

Seiwe Iantlüe un Iantslüe!

Et jist nist op er welt, wat sau sin un sau künstlig tesammesett un sau wise inericht is, ar de menschlige körper; et jist awer of nist, wat sau ofte dorch dummheit un ower-muth forr immer verhubelt un verprubelt wart, ar grade dei. Bestünne de schae alleene darinne, dat einder mal vorr smarzen de wanne heruplöppt, oder kein' et immer wirkslig taun enne, dat et mit einen male awemaket wörre, sau möcht' et noch angahn; awer sau lichte lett sik de natur nich underkriegen; et mott jefährlig veel escheihn sin, eier se sik taun doe entslüt vorr er tit; un de smarzen sint hi er krankheit allemal et wenigste, ik möchte seggen grade et beste; woll dene, dei se hat! Sau lange de smarzen sik noch zeiget, kann e hopen, dat e wedder bäter wart; kein smarz bedütt dot oder de beste jesunt-heit. Et schlimmeste sint allemal de folgen, dei ne krankheit nah sik trecket; de franke wart under ummestännien sclave; alle sine verhältnisse weert anders; hei fällt en jesunnen taur last un — wat ne an enue weiber deit ar alle smarzen — hei fenhlt et, dat e andern taur last is; wie mannigmal mot e grabetau verhungern un verkommen! Datau awer hat de minsche sinen körper nich bekommen, dat e smarzen dranne utholen fall — hei hat ne bekommen taur arbeit; of datau nich, dat e ar en kröp-pel up er eere herumwimmern fall — hei fall sik siner lebens freuen! Taur freude is de minsche geboren! Glöw et hillig un jewiss; et is de gröwveste sünne jegen de natur,

wenn einder sinen körper vernachlässiget; noch schlimmer freilich, wenn e dorch andre verwarloset wart! Wat forr en unrecht kann gröötter sin ar dat, wenn en minsche en andern unglücklich maket sin lewelanf!

Et is mit immer dorch markt un hein egahn, wenn ik seggen ehört hebbe: „Et is von süwest ekommen!“ Sü irrt jüch — von süwest kummet nist! Von süwest fällt kein hus umme, fällt kein sparrlink von dase, von süwest döndert un blitget un ränget et nich! Un de minsche sölle von süwest krank weeren? Alles hat sinen guen grunt, wenn of de menschliche verstant nich utreffet, umme ne heruterteklamüsern. Forr ummesüß awer hat de minsche sin jehirn nich bekommen, forr ummesüß sitt sin kop nich boben; hei fall hübsch nahedenken, hei fall nich drömmen bi hellen lichten dage! Wenn de kop nich de wichtigste teil von en menschlichen liwe wödre — hei seite forrwahre taun säuten! —

Wat mit awer noch weither edahn hat, is, dat de dokters, der dre schulligkeit et tenägest is, jüch te belehren ower jesuntheit un krankheit — dat dei in ganssen jenomen verflucht wennig edahn hett, umme jüch opteklären un forr ne gue ertreffunge te sorgen. Danidde is de safe nich awemaket, wenn de dokter int hus kummet un seggt: „Wat hett je da webber forr dumm tüg emaket?!“ Et dumme tüg sau ar et klaufe tüg hat sinen grunt! Wat fall dei daun, bei et nu einmal nich bäter wett? — Un weimeier loyest je hen taun dokter? Wenn alle quacksalverie te enne is, wenn kauheer un sween, wenn schaper un schänder, wenn alle wäschen ut en börpe tesammetrummelt sint un dre kunst versocht hett! Wur ofte hört en et noch seggen, wenn en kint krank lieht un en jammer hat: „Dat kint is beheret!“ — Wenn nist mehr hilpen well — denue fall de dokter hilpen! Dat is ne schöne jeschichte! — Wer is, er awer schult anne? — Sü nich, jü wett et nich bäter! Sü künnt

er nich vorr, weil je taun veil kein jelt hett, umme jesunt te weeren; et is keine fleinigkeitt, wenn de dokter mit wagen un pären dret veir stunden wit herehalt weeren fall, wenn boen ower boen nahr apteife eschiffet weeren mött — dat deit weith! — Un nu wat schieht? — De medezin fall gut maken in en paar stunden, wat jahre slecht emaket hett! Wur is dat möglich? Medezin? — O jü sint op en holtwege! — Et jiffst man einen sichern dokter, dat is de natur sülwest, un wu de natur sik nich mehr hilpen kann, is alle kunst unmesüß; un et jiffst man eine sichere medezin, dat is de jesunne vernunft. Wenn alle det, wekke de allopathen (medezindokters), wenn se of en besten willen harren, vorrdeme dorch dre medezinpullen nahh kerchhowwe ebrocht hett, op eimal upstahn können ut dren gräwern, bei wollen pugige dinge vertellen! Mänder awer ar Hufelant hett nich dorch medezin, sondern dorch brawe jestimmunge ewirkt. De allopathen maket de franken dot un de homöopathen latet se starben — dat is en bekant wört un hat in jewissen sinne sine wahrheit in sik! Ower de jeschichte mit er medezin swewet noch immer en grot dufter. Wat en medezin nennt, besteht entweder ut jiften — un bei gripet nich blot de frankheit, sondern en ganssen körper an; oder ut reizmiddeln — un bei künnt mehrstentit of ohne medezin anwendt weeren; oder ut starkungsmiddeln — un dei kann en eigentlich nich mehr medezin nennen, süß mößte gue kost of medezin hetten. Jewiss is nist wiber, ar dat de medezin en tausant verändern, in ogenblick — wenn of mit schaen von er ganssen natur — rath schaffen un de lesten stunden von en suven leben versenten kann; awer jewiss is of, dat se de kraft hat, frank te maken. De homöopathen hett daborch, dat se de medezinpullen owern hupen smiten, un vermut daborch, dat se de frankheit wedder in ehren bringen — denne de frankheit well ebensau dren frien willen hebben ar de jesuntheit — un ne gue diät vorschreiben deen, veel ewirkt;

de allopathen hett mehr von ne elehrt, ar se mehrstentit injes-
stahr willt; awer dat betten medezin deit et frilig of nich.
De waterkur hat in usen titen de mehrste opklärunge ower de
krankheiten egeben un glücke ebrecht, da wu se in de natur-
jesege nich jervaltsam inegreppen, wu se de krankheit nich dorch
owermässige duschen un sau wider in de glieder ebreden hat;
awer of unglücke de hülle de fülle, wu se unvernünftige,
lichtsinnige dokters, vernut dei anewendbt hett, dei frech enaug
ewest sint, se ar ne melkene kauh antesehn. Stüddenwis
is de waterkur nist wider ewest ar ne spelelatschon op en
gräwern von er minscheit. Minschen ohne owertüunge,
minschen, dei mit en einen beine in er allopathie, mit en
andern in er hydropathie (waterkur) staet, oder gar sik noch
mit en dritden hólteru beine in de homöopathie stellt —
un sonne jiffit et leiber — leiber! — dei kann de krauke
vullenkomen entbehren! Bi jelegenheit maft se ne laufsant
dot. — Wenn doch de minschen nich immer dächten, dat ne
kur, un mag se noch sau vullenkomen sin, forr alles gut
sin könne! Forr en dot is noch kein frut erwussen; hier is
et mit er waterkur sau ar mit er homöopathie un allopathie;
balle fall china, balle fall lewerthran hilpen; of de medezin
hat dre moden. Jesuntheit un krankheit kämpet jegen enander
ar twei sintlige heere; de körper sülwest awer is et slachtst.
Alle achtunge vorr Vincenz Priessnitz te Gräfenburg! Dei
hat sik daborch en grot verbeist um de minscheit erwor-
ben, dat hei en olen beddel von er medezin anegreppen un
nahewiset hat, wat forr unheil se bringen kann. Wat awer
bedütt sine kunst? Nist ar: terügge taur natur, terügge
taur vernunft! In dissen stükke steht se grot un prächtig
da. Wo awer de waterkur taur unnatur, taur unvernunft
wart, da is se nist wider ar en morthantwark. De krank-
heiten, vernut de kronischen (sonne, dei von tit te tit verspört
weert, ar de fluss un de sicht), dei, wenn se. einmal beipe wörtel

esah, dat hett, wenn se dren grunt in er affstammunge oder in jahrelanger unjesunner lebensweise oder in en medezinpullen hett, mi un nimmer kurtet weeren künnt — weil et gegen alle menschliche vernunft is — sint terüggeslahn un hett mehrstendeils grade benne, wenn de franke oder jesunne, bei nahn utseihn te sluten pläget, eglowet hett, de krankheit wörre weg-erweihet, is de dot oder taun wenigsten ne noch schlimmere krankheit ineträen, ar de ursprüngliche was. Sau kummet et, wenn de dokters de franken bi er näse herumsehren willt un ne et lif vull leiget, wenn de lue glöwot, dat de krankheit verschwunden is, sauballe de smarz upehört hat; se künnt et nu einmal nich laten te denken, dat de smarz de krankheit is, un wenn de smarzen in en beinen sittet, sau hett de beine de schult. Dei dokter hat immer op en mehrsten utericht, bei de wenigste medezin egeben hat, immer bei, bei sik et wenigste un er natur et mehrste tauetruet hat. Glöwot ja nich, dat grade bei dokters jüch hilpet, bei, wenn se knappe int hus ekomen sint, of all sik hensettet un en rezept verschriwet! En rezept verschriben kann jidwedder, bei schriben, bei en hauf ower medezin lesen kann! Jünne dokters sint mehrstentt sau welle, bei op en wenigsten lehrt hett. Na heb acht hett se sicher op en wenigsten, un darop kummet et an. Awer et jifft of dokters, bei nahedenket, un bei hett de veelen medezinpullen längest ower de halwe brocht. Hilpen kann de dokter immer — of allopath, of homöopath, of watermann — einderlei — jeder nah siner owertüunge — awer doch immer man bei dokter, bei ar en minsche int hus tritt, un nich ar en harregott, bei de krankheiten wegpusten well; dei hilpet immer, wenn e of nich heilen kann; immer, weil e de menschliche natur, de vernunft in ehren hölt un — wat mehr seggen well ar alles — weil e de kunst versteiht, menschen leifste hebben; en fründlig, jemüthlig wort, dat keinen unterschied maket twischen arm un rike; en stükke brot, en paar

gue gröfschen hett all mannigmal mehr aneslahn ar mebezün! S o n doxter hat immer en sicker teiken an sik: dat besteiht darinne, dat e verkennt un wundöglich forr ängstlig verschriet wart. Danaher künnt je jüch sicker richten. Mit jelle is e nich te betahlen. Sine inzige freude is dei, dat de franke jesunt erworren is; dat alleene is sin lohn, nich de ruhm, dat e einen jesunt emaket hat; denne het wett wol, wu wennig het, un wu veel de natur daun kann. Sei is awer of mehr weerth ar dusent andre dokters, dei dre kunst verseuket an liden. Un wenn jü ne fraget op ehre un jeroßsen, wer ehulpen hat, hei wert nich seggen: „Ik!“ Sei wert seggen: „De natur, de vernunft!“ Sei wert jüch awer of noch mehr seggen: dat en doxter sin hauptberuf nich darinne besteiht, krankheiten te heilen, sondern darinne, krankheiten te verheuen, dat e mehrtentit overseelig ist, wenn se vullständig utebillt sint. Et jiffst en suurrigen vars von en jeseheuten doxter, dei hett sau:

„Holt't kdpffen kolt,
holt't säutken warn,
holt't achterpörtchen open,
sau bruufft de nich taun doxter te lopen!“

Wat bedütt dei anders ar dat de hauptfak von er ganffen nebezün dei is: krankheiten te verheuen? —

Awer wu sellen is en doxter, dei sonne jessinnunge offenbart? Wu sellen in titen, in dene de eine en andern dot argert um en paar drier, un dei an enne de beste is, dei en enk harte, awer enen wien jeltbüdel hat vull pistolen! Ik glöwe, dat en bagelanf mit er laterne op er strate herummerlopen könne un sinne knappe einen inzigen! — Un wu ofte wart e von sinen kollegen nich gar verflott, wenn et of in andern stücken bi er mebezün sine vulle richtigkeit hat mit en sprukke: „Eine freihre haffet er andern de ogen nich ut.“ Un wu wennig kann e utrichten, wenn awer glöwe un mode un fule

gewohnheiten sit gegen sine redligen bemeuhungen verschworen hett! — Wat bliffst nu noch obber ar dat de buersmann, de handwarcksmann, de arme bageldhnder sülwest nahedenket, wu et sit mit en minschligen liwe hat! Denne nahher, wenn e frumm lieht, hilpt ne kein minsche! Opklärunge — dat kann nich enaug eseggt weeren — opklärunge, dat is de mebezit! Dei atwer, welke op en mehrsten spräken künnt, willt mehrstendeils nich spräken, um dei, welche spräken willt, künnt mehrstendeils nich spräken; sau is et immer in er welt ewest. Un wenn en ander minsche en wort ertau seggt — nu sau is e figenfei, dumndriste, hänschen vorrn in stalle; disse ehren-titel friggst e von denen, bei sit nich willt in de karten kifen laten. „Wat geiht bist dat an?“ raupet andre. Un doch soll ik meinen: wat de minscheit angeiht, geiht allehope teglik an: säff smitt en sit ja sülwest ut er minscheit heruter! — Ik solle denken, et wörrde kristenpflicht forr jeden, nah sinen kräften dahren te streben, dat andre nich te grumme gaht! Wie hett use mul nich alleene bekomen, umme te äten un te drin-ken — näe wie schüllt et of opbauhn, um en wort te spräken. Ik mag dei essels nich tellen, bei mit en mulkorbe, den se sit sülwest anelaggt hett, op er strate herammerlisset! Et jiffst ne weisheit, bei jeder hat un jeder versteiht un bei of jeder sinen bräudern middebeilen fall — se hett minschenver-stant. De ganffe minscheit lett sit nu eimal keinen mulkorf opsetten, sau jeeren et disse oder jünne seige — se sprikket immer noch taur rechten tit, un derme recht dütlig; wo gue wörrde nich hilpet, pleggt se — stumm enaug stillig — en tun-pahl te nehmen. Et jiffst vornehmme lue, bei segget: „Dei stüllet sine näse in alles!“ Ganz natürlich! Dere näse is te sin, ar dat se lust härre, in en smaz un drekk, worinne de armen minschen smacht, herinderterufen! Leinwer er betten ode-kolonje oder en parfukkerwit oder ne brille, nich alleene, umme se sit sülwest, sondern of umme se andern optesetten! „Dei

is nich de mann ertau!“ meint se; aber wer ist denne de man ertau? Dei en ellenlangen titel hinder sik hersleepet ar en bantworm, oder dei — sinen verstant in er sikke hat? — Mit einen wore: recht maket et sonnen minschen keinder; wer nich nah drer pipe grade sau danffen well ar et ne infällt te pipen, wer nich mit en wülwen hohlen well, wer en mantel nich nahn winne hängen lett un en boom op einder schulder drägg, dei docht nich un wert tau keinder tit wat bögen. Wie willt denen, dei nu emal keinen datschen roff dragen willt, recht jeeren dat vergnügen jünnen, mit en webberwenschen sniepel bi vettern un wäschen herumertswänzeln; wie willt jetrost de wülwe hohlen laten sau veel ar se lust hett, un wenn wie mit enander en fründlig wort kärt darower, wu en et anfänget, kärenjesunt te sin un te bliben, usch daborch nich int hockshoren jagen laten, dat et differ ober jünnen näse nich recht is; in titen, wenn de gröttste teil von en minschen nist wider is ar ne waare, dei kofft un varkofft wart; in titen, wenn pärt un hunt veel mehr jilt ar en minsche — in sonnen titen is et en sllimm teiken, wenn einder veele frünne hat.

Sau ofte ist ower en minschligen körper un ower dei veelen smarzen nahedacht hebbe, dei disse un jünne franke utholen mott, sau ofte bin ik immer tau ner regel terrüggekomen, dei glow ik, jeder nich enaug sik hindert ohr schriben kann; sei hett: Lewe jesunt, sau bist de jesunt! Dat well seggen: „Lewe naturjem äß, Lewe vernunftjem äß!“ Wo nich all dorch affstammunge — denne krankheiten gahet bet int dribbe un veere glib — de kim tant krankheit eleggt is oder ne süße um sik grippt — un männimal süß west hier noch — frucht disse regel jewiss. Deslommen folgen, wenn se vernachlässiget wart; dräpet en ganz volk sau ar en entelu mann. Aber nu kummet et darop an, jenauer te undeuseken, wurinne et jesunt Leben besteiht; un sau lat usch de

hauptstücke, dei hierher jehört, mal näger int oge faten. Sebbenterlei mott ik jüch rahen, un dat is lange noch nich alles.

1) Sorget forr ne jesunne wohnunge! Dat is et erste, wat ik jüch tauraupe. Sall ne wohnunge jesunt sin, sau mott vorr allen dingen de plaff, wu se henebuet wart, jesunt liggen; in hüßern, dei hoch ligget, is immer jesunner wohnen ar in sonnen, dei neddrig ligget; leiwor op sant ebuet ar op sump! Et kole fiewer, un wenn de allopathen et glüfflig mit china in de glieder ebreden hett, lewverkauften, watersucht sint mode in zappigen jegenden, wenn of de swintsucht hier dre wohnunge sellen opsleibt. Wohnen in er puffeligen jegent, dei et frie rik von er frischen lucht umme sik hat, un wohnen in er beipen jegent, wu schlechte dümste obftiget — dat maket enen groten unterschied. All darumme sint de nedderungen unjesunt, weil se mehrstentit trurig water hett. Solle einder von jüch mal nah Ostfrieslant komen un dat muddige moorwater drinken, wat se da hett — dei wolle sik ummekifen. — Et jesichte von en huse mott nah midtag kiefen, nahn lichte tau; alle wohnungen, dei nah midbernacht tau ligget, sint unjesunt. Alleene wo licht is, is leben; wo schatten is, verfröppelt alles; dreihet sik doch jede plante, jeder boom nahr sunne — un de minsche soll et nich daun? Wu ganß anders seihet dei appel ut, dei nahr sunne tau ripet, ar dei, welke nah midbernacht tau ewuffen sint? Wu rothbäckig, wu schier, wu seute sint jünne, wu grau, wu gnazig un wu suer disse! — Alles, wat lewet, mott nahn lichte streben! Sau is et of mit en minschligen geiste; wenn e nahn schatten, nahr nacht strewet, sau docht e nist. — Wat et licht vorr en influß op en minschligen körper hat, kann sik keinber vorrstellen. Weel ogenkrankheiten hett vernut darinne dren grunt, dat de ogen in schlechten lichte, dat hett, in lichte von midbernacht earbetet hett. Jesunt licht is nahrunge forr de

ogen un forr en ganssen Körper; Lue, dei in en jefängnisse sittten mött, wur et nich helle is, weert all dadorch unjesunt, dat se de sunne nich seihet. De stadtjungens, dei ja allewile sau veel quälen mött forr de schaule un swödget von en morgen bet taun abent, künnt mit dreu ogen nich enaug in acht enohmen weeren; un sau of de stadtmärens, wenn se en ganssen dag krumme sittet un neihet un sticket. De witten wänne, dei en mehrstentit bi armen Lüen sint, draget of nich datau bi, de ogen te erholen; awer weil de armen Lue öre ogen nich teglik bi en Lesen anstenget, sau schaet et wenniger. Wer in winter lust hat op en snei te fiken, wenn de sunne drop schint, kann, wenn e greun un blau sieht, sik owertügen. Son jål hus jegenower, wurvon de sunne terüggeprallt, is forr de ogen ne wahre dumschrüwe. — De leitwe sunne, dei mit sonnen fründligen gesichte op de eere herunderkiffet, freuet sik en ganssen dag ower de minschen, wurumme sollen nich of de minschen sik ower de leitwe sunne freuen? Wu künnt dei wohnungen, dei nah mißbernacht tau ligget, ufluchten? — Feucht un kolt un muffig is et erinne jahrut jahrin, wenn of de kachelowe drinne plagen well. In Hamborg un Berlin de selbertwohnungen — dat sint lökter forr ütsehen un lörte, forr ratten un müse, awer nich forr minschen, da schint weder sunne noch maan hen; da sint awer of de kolera rüklige nahrung; wenn er man herinderkiffet, soll en all de ahmacht frigen. — De stotkwarte mött hoch ebuet weeren, dat einen de balken nich immer op en kop fallen willt; je högger ne stuwe, teste jesunner, je neddriger, teste schlechter de lucht derinne! Stuwe un kamer hübsch grot! Bernut de kamer, wo doch et nachts veele tesammepöckelt ligget; in sonnen lüttjen lökke is er et morgens denne en stiem taur ummekomen, dat en möcht' en seggen, de tulleboten drinne dänssen seihn kann. Dabie kann kein minsche jesunt sin! Plaz is de erste bedingunge, wo et lustig un vergnüget taugahn fall; ofte hat prügelie

blot darinne dren grünt, dat de ellbogenß sik nich vorr enander rögen künnt. De kamer wu möglicß hoben! Boben wohnt et sik immer jesummer ar unnen; de utdünstungen von er eere bringet immer öre feuchtigkeit mit sik un maket de wohnunge mulstrig; hierbie is et umgekehrt ar in en theater hoben in en himmelrike; je näher de minsche taun himmelrike wohnt, teste jesummer wohnt e. — Sau veel fenster ar ichtens möglic in stuwe un kamer! Se veel sunne jiffet et in usen leiwon vaderlanne Dütschlant nich; de blaue hofbauk is verdammt rar; kummet nich alle näselant en regenschuer, wenn en sik eben vorrenohmen hat uttegahn? Un wenn erst emal et rängen mode wart, da is gar kein uphören; wenn de sehbeufläper et nich recht gut meint. — wu lichte wart ne ganffe eeren te water! —

2) Sorget forr frische lucht in huse! Frische lucht is en minschen sau nödig ar et leuwe brot, und de lunge sitt jewisse nich datan in er hofst, umme te hausten un te jappen. De minsche lewet sau in er lucht ar de fisch in en water; weme de frische lucht fehlt, dei kanu all darumme nich jesunt sin; veele jesängnisse sint forr dei unglückligen, dei se bewohnt, vernut darumme slecht, weil ne wahre pestlucht erinne is. Seder minsche, dei inespunnt wart, mott, wenn e längere tit sitt, unjesunt weeren; denne darop hat ne de natur nich ane wisset, te sitten in nacht un bunst; hei fall sik rögen in jesummer lucht. Et blaut wart erst dorch de lunge roth un frisch, un dat schieht blot dorch frische lucht. De buersmann un de bagelshnder hat hierinne enen groten vortog vorr en fedderveih; dat künnt beie nich enaug bedenken. De jelerhten lue, disse stubenhullers, dei von en hahnenkrei bet in de späde nacht quälen un dacie obstunt taun deil hungerpoten jugen mött, dat en de hut op en liwe bast, weert nich alleene dadorch krank, dat se krumme sittet, en magen un de hofst tesammebrüffet un te veel blaut in et jehirn schuffet, sondern vort-

nemlig of dadorch, dat se in drer stuwe, bei ofte man son lökkelken under en dake is, wu ne ilk un marre true sellschop leist, te wendig frische lucht hett; se verkomet in dren eigenen dunste. Wu de minschen op en Garze, bei sömmerdag un winterdag infachelt, dat ne de sweet von koppe löppet, man utholen künnt, dat is unbegriplig; dat is ne schlechte jewohnheit, bei krankheiten taur folge hebben mott. De lunge is eigentlich de geistige magen forr en körper. Wuwestchen de lucht nich reine is, da jiffet et keine heiterkeit; zentnere ligget op en minschen un hei wett nich, wu se her komet. Darumme de fenster up, vernut in er kamer de fenster up! In er stuwe da wart doch noch eklappörtchet en dag ower; da löppet halle disse, bald jünne herut, vernut wo krabben in huse sint, wenn sei er of mannigen klaps forr krieget. De kamerfenster mött en ganssen dag open stahn, op en mehrsten grade sömmerdag. Man nich ängstlig! Mit er verköllunge hat et sau lichte nist te bedüen; butten op en frien felle is ja en ganssen dag zug un de hirten hett in ganssen de stärkste natur. Wer sik nich erhiget hat, dat e sweetet oweridower, un nich gradetan lust hat, antewassen, kann driste de frische lucht jeneiten; se schaet nich. Damüdde fall frilig nich eseggt sin, dat de eigentliche zug nich verhott weeren möste; sau is dat nich emeint. Dat lett sik awer of recht schöne inrichten. In groten stään, wo de armuth veel grötter is ar op en lanne, jiffet et en hupen wohnungen, wo en ganssen winter kein fenster opemaket wart, op dat de armen minschen nich dot freiset; awer da sieht en of nich mehr minschen — näe licken! — Un sau ar jesunne lucht forr en jesunnen minschen dorchut nödig is, sau is se for en franken noch veel nödiger; en frank minsche kann ohne frische lucht, bei, wenn e wendig ober nist mehr äten kann, sine inzige nahrunge is, nich wedder ganff jesunt weeren; de doktors hett dadorch veele franke dot emaket, dat se ne of noch de frische lucht enttrecken been; sau sint

se in drer utblüpfung grabetau estiffet. Is de dokter en vernunftig minsche, sau ritt e glif en fenster up, wenn hei en franken in sinen dunste jappen sieht. Kranke, dei von dren dokter tau lange inesparrt weert, vernut kronische franke, wenn de krankheit dren ansanf nimmet, weert dr lewedage nich weder jesunt. Alsau de fenster up, mag de krankheit heiten ar se well, mag et narvensüwer, frisel, jicht oder süß wat sin! De fenster up, awer sau, dat kein zug entstieht!

3. Sorget forr jesunt äten un drinken! Welke spisen un jedränke sint denne jesunt? — Je insaker de nahrung, je mehr se de natur süßwest ohne minschlige kunst darbött, teste jesummer is se! Awer wat schieht? Melk, schinken, apfel weert mit süren sweete nahr stat edragen, damidde kaffet un snaps inekost weeren kann! Wurtau dat? Wat fall dei Loperie? Damidde wart nist verbeint, awer veel, veel eschaet. Kinder, kälber, häunder, anten, duben weert nahr stadt esleepet un de swine mött hus holen jahrut jahrin! Et rintfleisch awer is nu eimal veel jesünnner ar et swinefleisch, mit utnahme von schinken un slackwoß. Wat wolle drut weeren, wenn emal speck un woß nich in er werthschafft wörre? — Un wenn er denne emal rintfleisch is, wat wart ermidde opestellt? — Et wart sau lange ekoket, bet er holt eworren is! Wurumme nu grade son suppenplark? Sonne frische brae mit saft un kraft smecket bäter un is of lichter te verdauen. Dwet, wenn et ornlig ripe eworren is, wat is dat forr en prächtig äten, wu kann dat en minschen laben! Awer leiwer süren koh! un swinefleisch un klump, wu en midde de wänne insmiten kann! Un nu kartuffeln, en utgelängeten dag kartuffeln, wurvon einder, sau te seggen, en ganssen himpen vull äten kann, ohne satt te weeren! Damidde will ik nich behaupten, dat de kartuffeln an sik slecht wörren un gar nich jenoten weeren söllen — slimm enaug, dat et sau veele arme lüe jiff, dei nist te biten un te bräken hett ar kartuffeln — awer da is of de stiofelfabrike in gange! — Alles

mit maat, vernut of äten un drinken! Alles mit afwesse-
 Lunge! De natur well nist wenniger ar en ewigen sletter-
 jahn! — Et beste jedränke wart opstunt mehrstentit ganß ver-
 jetten! Dat is et kole water! Et jiffit nist jesümmes ar dat.
 Awer wat wörre et forr en unglücke, wenn dei kaffeimöhle
 mal stille stünne! Morgens kaffei, middages kaffei un et abens
 wedder kaffei, un datau doch mehr fensterschiben ar kauen
 inestippet! Wu fall dat hen? Sall denn de welt ut luter
 kaffeibräudern un kaffeiswestern bestahn? — Un dacie is dei
 kaffei, bei mit sau groter wollust herinder esopen wart, mehr-
 stendeils doch nist ar en betten zifforienwater! Son nacht-
 mügenplantsch! „Wenn et man wat warmes is!“ hört en
 denn seggen; dat is gar nich nödig! Ja wenn dat immer
 arstsuppe ober watermaus wörre, sau leite sik dat hören. En
 glass frisch water, sau ar et ut en horn kümnet, et morgens
 jenoten, wenn en ut en bedde fällt — je wärmer en is, teste
 bäter — dat is wahre medezin; danache snekket et morgen-
 brot, dat et man ne art hat. Of de mage mot utewuschen
 weeren, un weil e nich heruternomen weeren kann ut en liwe,
 sau mott hübsch water edrunken weeren! Water — un kein
 fusel!

Wer en brannewin erfunden hat, dei hat sik forrwahre
 kein verdelust umme de minscheit erworben; son tüg, dat
 lif un seele verjiffit! Sollen't glöben, dat de minschen da-
 ranne jesmakß un jesallen sinnen können! Et jiffit lüe, dei
 knappe de näse ut en bedde estoken hett, da hett se of all
 en sluffbuddel in er hant un tulleket, ar of se verdösten wol-
 len; der dre morgen- un abent=jebett is de sluff! „Dei star-
 ket!“ segget se denne; „da pipet de seele in liwe nahe!“
 Dat is ne schöne starkunge! De brannewin reget up un kann
 man in blautweinnigen fällen, wu andre müddel veel batre
 deinste daut, un immer man forr en ogenblick nüßlig sin —
 dat is sin ganße woerth! Sei is jift un bliffit jift! Darumme

fort ermidde! „Under ummeftännnen sonnen lütchen snaps?!“ segget weffe, wenn se et glas in de hant nehmet un dabie smunzelt sau früntlig — sau früntlig; o ja, under ummeftännnen! Et is man traurig, dat disse ummeftänne valle dag forr dag inteträen pläget! Weme sik et harte nich in liwe ummewendt, wenn son minsche op er strate hen un her sweimelt un de hüser socht un sik herummewältert in er gote — wer da nich feuhlt, wat de sluff bedütt, bei hat kein jefühl mehr! Hier hett et awer nich: wer sik erneddriget, bei sall erhöht weeren! Is dat nich ne sünne un ne schanne, dat sau wat sik taudragen kann? Son swin in er gote well noch minsche heiten? Möste nich son kerel veir wochen taun wennigsten blespunnit weeren? Hat denne de minsche datau sinen verstant, umme ne in de gote te dragen? — Disse snapsjesichter, disse koppernäsen, disse glaumigen ogen — wat is dat forr en andbliff! Wat forr en jeslecht sall ut sonner minscheheit hervorrghahn? — Luter fragen un twarge un knirpse un kröppels, ar en se all enaug seihn kann bi er loofunge. Regementer von somen jämmerligen creaturen sint man taun weglopen. En volk, dat siegen well in felle, mott nich alleene stark sin an seele, sondern ok an körper; hier kummet et op de fust, nich op de witten hännkens mit manschetten an; sonne lüe, bei wenn ne de wint man en betten um de näse weihyt, all tesammefallt ar en slaff feddermest, sint vullentomen overleilig. — Un wenn nu de jesuntheit rungenirt, wenn de mage verborben — verbrennt, nich utepichet — un de verstant reine wegesopen is — wer mott er denne vorr hüßen? Wer süß ar freu un kinder, bei umme son unglücke dre bläufigen thränen weent un nich et leiwe brot in huse hett! — Un wenn en dat sau amestehet: kinder, bei, möcht en seggen, noch en tittjen fuget, wart ne nich all en sluff inegeben? — Is dat recht? Könnit öldern dat verantwören? Naher wundert se sik denne darover, dat dre kinder ne ehre drinne seuket, wenn

se recht veel sluff verdragen künnt! Dat is ne schdne ehre! Wart er nich all enang utejeben forr pipe un tebaff, dei of owerleilig un schädlich sint, un nu fall er of noch jelt sin forr en sluff! Nae weg mit er sluffpulle! De maßigkeitsvereine hett all veel gues estiff; awer de hauptfrüchte komet erst späder; vorr allen dingen man keine kleinigkeitskrämerie ermide edreben, kein eid! Wu veele eide sint, sint of veele meineide! — En jeden sin gue wille mott et mehrste daun; wur awer kein brannewin is, da kann er kein edrunken weeren; dat hett all de Chinefen begreppen, dei sik mit hänner un säuten jegen et opium wehren deien. —

Wenn nu awer einder et snapsdrinken wirklich lett, folgt darut, dat e sik in baierschen beire besupen fall? — Denne geiht e ut en rängen in de dakdrüppige! De unvarsetäten jewet allewile hierinne leider leider en trurig bispeel! Da jist et studenten, dei en jefälle hett, dat einen de verstant stille steiht! Le Wöttingen hett de studenten enen niedligen paragrap — under andern veel niedligern — in ören jeseßbauke; dei deit höllsch dikke un hett alsau:

„Wer sik sau wit verjetten solle, sik te bedrinken, dei fall sau un sau bestrafet weeren!“ Wat fall sonne dikkebauerte? Dat is de rechte weg nich, et beierdrinken ut er mode te bringen! — Je mehr jeseße fabrizirt weert, teste wenioger harrschet dat jeseß, dat eschreiben steiht in en jidwedden finer host. — Warumme denne of grade baiersch beier? Warumme nich leiwert witt- oder brun-beier, wenn et gut ebruet is, beier, ar et de olen Dütschen all edrunken hett? Baiersch beier! Ar of Baiern et dütscheste lant wörre!! — Rifet emal sonnen ächten beierlummel an, wu opgedumfen, wu ful! Hat e wol lust, arm und beine te rögen? Geiht e nich ar ne ütsche in maanschine? — Dei versult hi lebennigen litwe! Is dat jefuntheit? Son wurwewelwarweweiig fleisch! „Nah wir danffet, nah beier prügelt sik de jedanken!“ kann en hier mit

recht seggen. Dat alle maket et beier, und wer et nich glöben well, mag nah Baiern reisen. —

4) Sorget forr renblichkeit! Et is mit immer en räthsel ewest, wu et lue jeben kann, bei en vergnügen dranne sint, allen jur und dreff, den se op en liwe hett, sorgfältig midde int graf te nehmen; seihet se nich ut ar de rattenfänger! Schuet se sik nich vorr en druppen water, ar of et in de hölle jinge? Wuranne lieht dat? — Weil je von jugent op nich enaug ant kole water ewennt weert! Of et jesichte en betten oweremuffelt wart oder nich — datt well niht bedüen. Bluntsch herin mit en ganffen körper int water! Dat klinget ganff anders. Un noch bertau et morgens! „Da wörr' ik en sint es does!“ hör ik seufzen; o näe, sau swinne geiht et mit en starben nich! Uwer et mott versocht weeren! Et morgens sau recht hübsch warm. — wenn mannig einder sik erst noch teimnal herummerwendt in en sebdern, eier e heruterfomen kann — warm int kole water! ja, ja, et klinget eben sau grullig ar smurrig; awer sau slimm is de sake nich ar et schint. Alle völker, bei op jesuntheit un frischhen muth eholen hett, ar de Griechen und de Römers, hett sik flitig ebaet; use ururgrotwäder hett et of sau emaket; bei smeiten de kinder, wenn se knappe jeboren werren, int kole water! tau der tit jungen mänder un fruon, jungens un mäkens int kole water, ohne te zittern un te zagen, un werren jesunt dr lewelank. Frilich ist opstunt, weil de minschen eimal verweiflicht sint, vernut in er ersten tit, wenn sau wat anesänget wart, vorrsicht nödig; awer dat lett sik of ganff prächtig maken, wenn en man lust ertau hat! Forr allen dingen dralleken dralleken ut en bedde int water, un denne recht ornlich awereben!

Vorr en bae warm un nah en bae warm! darop kummet alles an. Wer kolt int bad geiht, verfüllt sik allemal, weil denne de körper sik jegen et water nich wehren — de dokters nennt et reagiren — kann; nahh bae is be-

wegunge, wu möglik in frischer lucht, sau lange dorchut nödig, bet de körper wedder jehörig warm is, bet et blaut wedder jehörig nahn händen un säuten strömet; wer nahn bae lange früst, hat sik entweder verfüllt bin bae oder hei hat owerhaupt ne swakke natur. De dokters, wenn se einen nahn flussbae schicket, sint mehrstentit te bange, dat en te warm int water geiht; warm kann en sin, sau veel ar en well, awer man mott nich erhiget sin; de puls mott sik ruhig verholen un de lunge mott nich dampen. Wenn awer sik einder hensettet an en euwer in en wint un sik langsam uttrekkt, umme sik recht astekuhlen, eier e int water geiht, umme genau uptepassen, of e nich ok noch enen sweedruppen undern arme sitten hat — bei maket enen groten boff; bei verfüllt sik allemal. Of et water warm oder kolt is, dat is ok zimlig einderlei; in er regel je kölder, teste häter; wer lust hat un sik hübsch in acht nimmt vorr verfüllunge, kann sik winterdag in snie wältern; et schaet ne nist. Weele denket ok: lange baen hilpet veel; dat is nich andeme; wenn en sik sief minuten recht ornlig aweplustert hat — denne ok in bae mott en sik stitig rögen — sau is et all enaug. Wat de kinder anlanget, sau mött bei recht ofte mit kolen water ewuschen weeren, dat se sik ant water jewennt. Denne gaet se balle mit sank un klanf int water un sint vergnüget en gansen dag. Son päpelig fiint, dat alle mal all hult, wenn et ewuschen weeren fall, wat fall davon weeren? —

De nugen von en baen is lichte te begripen. Opfrischung von er hut is dorchut nödig, wenn de körper jehörig utdünsten fall; wur is dat nu möglik, wenn de dreff puntwis op en liwe sitt? All et ofte ummewesseln mit en himme is gut, weil de hut immer op ne andre wise anereget wart.

Un wudorch kann de körper anders awehärnt weeren jegen verfüllunge, ar dorch baen in kolen water? Zähneweidage

Kopweidage, alle sonne overleilige pin, dei en minschen et leben suer maket, fällt weg, wenn dag forr dag in kolen water ebaet wart. De stadtdamekens, dei all in en warmen bae dr leben te verleisen denket — fiket se mal an, wu blaff un kafelig se utfeihet! Sigget se nich alle näselant op er halwe un wimmert un pipet? — Sidwedde verküllunge kann op er stibde dorch kolt water wedder gut emaket weeren, awer nich dadorch, dat en thee süppet un in en kachelowen kruppet; wer sik verküllt hat, bruket sik man en wileken int bedde ober bäter in ne wullen dekke te leggen, dat hei en betten sweetet, un denne en kolt bad te nehmen ober en natt kolt laken sik ummeteslan un sik recht orntlich ermidde asteriben, bet de hut süerroth wart, ik will wedden — weg is de ganffe verküllunge! Awer hei mott nich nahelaten, bet e nahu bae ober nahr afwaschunge dorch un dorch wedder warm is. Un wer hiertau nich lust hat, dört man butten sau lange hengahn in de frische lucht, bet e en betten sweetet, un denne in er stuwe sik nah un nah astekuhlen ohne zug. Wer oppasset, wenn e sik verküllt hat, un nich de hanne in en schoot leggt, kann de gröttste frankheit verheuen.

Op de heiterkeit un en frischen muth — un dat is ne hauptsake — wirket nist sau gut in ar baen in kolen water; darumme is en kolt bad de beste medezin forr grillenfängers, un son junge, dei nich von finsbeinen an int kole water esmetten wart, bliff sin Iewelant ne nachtmüge; hei wörre de erste in er slacht, dei et ritut neihme! —

5). Sorget forr jesunne Kleeunge! De Kleeunge drägt en nich, umme dermidde te prahlen un opseihn te maken, ar et in en städen mehrstentit möde is, sondern taun nugen forr en körper. Wenn en de apens in er stadt sau annesieht, wu se mit dren poweritjen un kaseweifen un wu dat düwels-tüg alle heiten mag, mit gollen ringen, ohne enen breddejam te hebben, un mit gollen uhren, ohne te wetten, wur et an er tit is, herummerflankirt — is et nich, ar of se alle euen

hofrath taun wennigsten frien wollen? — Un nu frage se mal einder, wurumme se sik mit sonner klunkerie sleet! Se wett forwahre keinen andern grunt antegeben ar diffene: „Et is mode!“ Dat lett sik hören!! Msau: „Et is mode!“ Sau ofte mit et wort mode in en sinn kummet, fällt mit immer dat in, wat hierower en klauf minsche eseggt hat. Mit er mode, meint e, verhält et sik grade sau ar mit en hupen schape, wenn ne en riff vorreholen wart; flux springet de Ioffehamel herower; nimmet en nu en riff weg, sau springet de schape ollehope in de höchte, ar wenn de riff noch da wörre; hei is awer wegenohmen; darinne besteht de witz ober dütsch jeseggt: de mode hat an sik keinen vernünftigen grunt! — Sau kummet et denne of, dat en minsche, bei ganß natürlich un vernünftig utsieht, dat hett haare in jesichte un op en tähnen hat, aneseihn wert ar en grül oder ar en minsche, bi den et in owerstüweken nich sau ganß richtig is; dat apens, bei et unglücke hett, ne mal antekfen, möcht' en seggen, en anschuff an de bakke krieget op er stidde. Wat jüch nu anbedrippet, sau hat et mit er mode sau lichte nist te seggen, ut en guen grunne; de afgaben, bei ejeben weeren mött, sint grot enaug, dat jüch de lust taur mode wol vergeiht un dat je sau lichte nich dran denken künnt, owerleiigen puß .te maken. Wer wennig kleeunge hebben kann, dräggt wennig! Dat hat sin gues! Je nakiger de minsche gahn kann, teste jesummer is e! Ik hebbe noch nich ehört, dat sik et jesichte un de hännie verküllt hett; wer barwet geiht, verküllt sik de säute sin lewedage nich. Of te enge sint jue kleeber mehrstentit nich, weil se op en tauwuff emaket weert un weil de arbeit in engen kleebern slecht smekken wolle; awer te dikke, glöw' ik, mannigmal, vernut bi en buermäkens, wenn se enen roen roff un dabile de talje op en puffel draget. Je mehr en sik in de kleeber inhüllt, teste eier verküllt en sik. Sou jelehrt minsche, bei sik in en mantel innummelt, dat ne keinder heruterstimen kann, hat alle

ogenblik en snoppen oder en hausten. De dikke hofstauf könne dünnder sin; de hofst mott sau open ar möglik ebragen weeren; ne opene hofst un en open harte — dat sint twee prächtige dinge. De halsdauf vermut, wenn e sau feste sneurt wart, dat e allenfalls einen dämpfen könne, hört er gar nich midde tau; et blaut well fri twischen kop un säuten op un dal sleiten; wurtau en prangerisen? Schau sint alletit jesüner ar stewart; in schauen künmt de säute bäter utdünsten; wer veel maschiren mott, wett et ut eigener erfahrung. De dicken pudelmügen döget of nich; de kop mott kolt — et harte warm sin! Of de häue sint nich veel werth; de kop well frische lucht hebben; alsau lichte mügen! Borr allen dingen keine sneuerie; keine smachtreime! De lüttjen kinder dört, wenn se nich krumm un scheif weeren or en jammer kriegen fällt, dorchut nich in wickeln epresset weeren; dorch wickeln is all maunig arm wörmeken unglücklich emaket. De hännerens un säntkens willt plaz hebben.

De kleunge mott dorchut jesunt un te glieke hübsch sin; dei drachten, dei sik bi üsch sint, seiht mehrestendeils höllsch ruppig un schunnig ut; in andern ländern von Dütschlant un in er Sweiz verstaht se sik bäter un hübscher te kleen.

Weg mit en underjacken op en bloten liwe, dat hett, wenn se noch nich ebragen sint! Süß woll et slecht bekamen! Sonne wullen underjaffe op en bloten liwe is nist weder ar ne grote grote fuutenelle; se reizet de hut te veel un maket se slaff. Wenn en siebzig, achzig jahrolt is, is et noch tit enaug mit er nachtmüge un en wullen hofstauf. Wer einmal glöwet, dat e ohne sonne twantsjaffe nich mehr leben kann, trecke se tauw wennigsten ower et himme an! —

De kleunge et nachts is et bedde; sau veel is awer jewiß, dat de fedderbedden nist döget. De mehrsten lue drömmet bi dage enaug; et nachts mött se ruhig slapen: wer sik awer mit en koppe in de fedderkissen roet oder gar op en

rüggen mit en händen owern kop leggt, bei drömmet et bullste tüg dorch enander, wenn ne nich of noch de marte brätket; bei drömmet von mort un dotslag. Dei slap, bei dorch drömmen estört wart, starket nich. Weg alsau mit en fedderbedden, wenn of de großmutter brower schimpet! Zeitwer wullen deffen, madrazen un wenn nist wider bi er hant is — en hunt bohnenstroh! Vernut de weegen nich te vull epakket mit hebben! De weegerie bi en lüttjen kindern un de fingerie, dat se inslapet, is ut en grunne nist weerth; et jehirn is, wenn se eben junk eworren sint, noch te weil un nich vullstännig; veele kinder weert reine dumm erumpelt ober de jammer is dre jeleitsmann dorch et ganffe leben. De öldern awer hett taun wenigsten veel musike te hören; denne ut vergnügen schriet un blarrt kein kint; dat kann en kint von sief jahren begripen; un daranne sint de öldern sülwest schult; wat in er weegentit verseihn wart, kann de karwatsche späderhen nich wedder gut maken. Mit er jeburt von en kinne mott of sine ertreckunge anfängen; süff wart er nist ut. —

6) Sorget forr en richtig verhältnisse twischen bewegunge un rauhe! Wat de bewegunge anlanget, nu sau hett je bei de hülle de fülle; last un arbeit sorget er enaug forr; et fedderveih smacht ernah. Zu maft jüch eier te veel bewegunge ar te wennig; nu veele von jüch quält sik ober veelmehr nu veele von jüch weert all in drer jügent te schamme equält, blot dat se et leitwe brot verdeint! Awer et is en onderschied, of de bewegunge sau inericht is, dat en krumm un lahm, dat en er en kröppel bie wart. Schausster un snider — nu ofte sint en bei krumm un scheif un, wat noch slimmier is, ar kophängers! Dei arbeit, bei op en börpe schieht, maket, wenn se mit overmaat edahn un nich opepasset wart, en körper all vorr er tit; de schuldern weert breit, awer ofte wart er mehr opeleggt, ar se dragen künnt; de puffedel wart krumm; de hofst wart ofte all in en freuhsten jahren

verdorben; et ebenmaat von en gliedern geiht mehrstentit verloren. Darumme wörr' et gut, wenn de schauljungens op en lanne turnen lehren deien; alleene et turnen jistt ne glikförmige bewegunge, dei dahan sieht, dat alle glieder jehdrig in ordnunge bliwet. De schaulmesters wörren of jewiß jeeren sonne turnstunden leben; denne et is anjenesmer, butten in er frien lucht bi barren un rell te underichten, ar in en briethen von er schaulstuwe, wu son siebzig, achzig, neunzig, hundert krabaten in einen lüttjen stüweken tesammepressit sittet, bene de brast, wenn se ut er schauale gaet, nahetreffet ar en immensworm, sau dat se noch te huse nahr schauale ruhet. Uwer de kasernen sint nödiger ar de schaulen, weil de krieg vorr er dörr is, un sau lange de erste bedingunge, dei de schaulmester bi seiner anstellunge underschriben mott, dei is: te hungern — sau lange kann et in dissen stücke nich bäter weeren. Wenn son junge sik hübsch herummertummeln, hübsch klattern un springen kann, sau lehrt e of jeeren; un wenn e of man jesuntheit un fröhlichen muth bin turnen lehrt, sau wett e enaug sin lewedage. Wat et turnen forr et dütsche volk edahn hat, ar et — nich dorch sine schult — von en Franzosen underjochet un in de jammervullste sflaverie ekomen was — dat lett sik gar nich seggen; awer sau geiht et: undank is er welt lohn; de turmester Jahn, dei dorch sine kunst un owopperunge de dütschen arme un beine in bewegunge ebrecht hat — hat e nich op er festunge te Spandau un te Küstrin un te Kollberg sitten emost — et jericht awer hat ne nah seiner langen jefangenschaft fri esproken — un mott e nich hütiges dages hungern ar de schaulmesters, dei doch keinen minschen wat te lee dauet, wenn se minschen ertreffet?

Wat de rauhe anlanget, sau hett je dei mehrstendeils in eben den maate te wendig ar de arbeit te veel. Wenn de körper sik en ganffen dag orwer meuhe equält hat, sau mott e of sine rauhe hebben; süß kann e nich jesunt sin; mit sonnen

lüttjen puff in schüddelstaule is et verlangen nah rauhe nich awesunnen. De ole Fritze von Preussen is emal up en snur-rigen Infall ekomen, sik et slapen ganff astejerwennen; awer dei is emal aweblizet! Sess bet sebben stunne, vernut in jungen un olen dagen, wenn de körper stark tau- oder stark af-nimmt, mott de minsche slapen, wenn e jesunt bliben well: awer wuher dei sess, sebben stunnen nehmen? — Sömmerdag wenn et flokke twei, drei uhr all herutergeiht nah felle, wenn de wächter tut bin kornaslaen — denne frilig geiht et nich! Un immer fehlt et noch an hānuen. Hier lett sik wider nist daun, ar dat et sau veel ar ichtens möglik ein umt andre geiht; denne kopstüer, schapschatt un de zinsen forr en affelöfeten tāgen mödt eimal betahlt sin; dei lat nich op sik luern. De folgen awer bliwet nich ute; et hat sik all man-nig buerknecht tenichte equält; dat is tau allen titen et vorrecht von allen ewest, dei knechte sin mödt: dat se sik dot quālen künnt. Wu mannigen hat et kunterbandiren under de eere brocht! Wu mannig ein quiemet noch opstunt mit ner jappigen lunge herum, dei de paffe te schanne ebrüffet hat! Un wurumme schoch dat? Tann spaffe is et jewisse nich eschehn! De armen lue wollen en paar gröschē verbeimen, umme de kinderkens te huse nich hungern te laten! Wu veele bi dissen hantwarke te grunne gahn, wu veele dot escho-ten un wu veele slecht weeren mosten, weil se bi dage slapen, bi nacht unvernünftig sik anstrengen been — dat hett wol dei nich bedacht, dei de grānffe awesparrt hett. Fri handel un wandel! dat is immer et beste! Et abends freuh te bedde un et morgens freuh herut! dat is de hauptregel.

7) Sorget forr ne passige underholunge! Sorget for heiterkeit un forr geistige nahrunge! Et jiffst minschen, dei glöwet, dat sei allene tann ver-gnügen un de andern allehope taur arbeit eboren sint; blot wat sei segget, is recht; de andern sint alltesamme

ſchapsköpfe; dat nennt ſe kriſtliche lieve un loyete dachie taun deil ſik halle de heine af nahr kerche, ar of ſe ganſſ jewiſſ wüſten, dat de leiwe Gott recht veel jefallen an dne ſinnen dee; op diſſe wiſe bedanket ſe ſik forr den opdrag, den ſe hett, andre te drücken un te piſaffen. Awer:

„Nicht Alle, die zu mir Herr! Herr! ſagen, werden ins Himmereich kommen!“

Dei ſegget of, wu anjenehm et is te arbeien, un hett dre lewedage keinen finger anerdet, wu prächtig et is te jehorchen, un hett dre lewedage niſt ebahn ar befehlen. Dei fährt gar veel von erfahrung; un hett dr lewedage verflucht wennig erfahrung emaket; denne of einder London oder Paris oder minentwegen of Rom un Konſtantinopel eſein hat — dat well niſt ſeggen; minſchenkenntniſſ, vor allen dingen unglücke, dat is de ächte erfahrung, un davonne hett ſo ſicher ſpottwennig. Laudeme hett diſſe lüe et vorrecht, ſchelmestücke utteüwen un ſlechtes te daun ſau veel ar ſe man willt, un darop bedacht te ſin, dat et nich uttkummet; dat awer wart ne nich ſwar; ſe hett veel rellejon — in er ſikke. Dat is en prächtig kriſtenthum! Dat ſik Gott erbarme! — Kriſtlig denken un kriſtlig handeln, dat hett, de minſchheit leiſ hebben dorch rath un dat — dat is kriſtenthum. Wenn doch diſſe lüe bedächten, dat de arme minſche nu un nimmer ſau ſlecht ſin kann ar de riſe, weil de riſe veel mehr middel in händen hat, ſik uttebilden, ar de arme! De ſlechſte riſe is immer noch veel ſlechter ar de ſlechſte arme un et hat ſine grote meuhe, eier en kameel glücklich dorch et natelöhr kummet. Awer et jift of gottloſ riſe minſchen, dei en eddel harte in liwe hett; dat ſieht en daranne, dat ſe dag un nacht darower nahedenket, dre mittdeminschen glücklich te maken, ſe opteklären un ne te hilpen, wu ſe man künnt; dat ſint wahre eddelſteine, dei buet andern — un darumme ſik en pareadies un künnt nich enaug in ehren eholen weeren; frillig jilt of

hier dat trurige wort: je bäter et einder meint, teste grötter de verkennunge.

Wat jünnen hochnäfigen minschen in doe tewebber is, dat is te seihne, wenn andre lüe sik en vergnügeten dag maket. Un doche kann de minsche ohne freude nich leben. Mist is er jesuntheit taubrägliger ar freude. „Sorge maket olt vorr er tit“, dat is en olt wahr wort; arger is jist vorr körper un seele, un wer en andern argert, begeiht ne grote sünne; dat seggt de sprake all; denne wat hett einen fränken anders ar ne frank maken, un is nich arg sau veel ar böse? — Un doche möcht' en seggen, argert de eine en andern an enne eben sau ofte, weil beie et gut meint, ar weil beie et slecht meint, mehrstentit künnt sik de lüe gar nich recht verstännigen; ofte kummet de gröttste arger ower de gröttste Kleinigkeit her; umme zop un parrukke hett sik all veele de haare uteretten un umme lumpen un lappen is all mannig blautdroppen esloten. Wat wolle de supperdentsche datau seggen, wenn de justizammännische emal en bäter kleebed annehärre ar sei? Wur awer de mehrste noth ist, da pleggt of de mehrste arger te sin; dat hat sine richtigkeit. Un doche freude, freude! Ohne freude kein leben! Dat is nich en minschen sine bestimmung, dat e en kop hängen laten un herumermulstern un brummen fall ar en offe vorr er krowe, wenn er kein futter inne is. Maket de husvader jahrut jahrin en suer jesichte, sau is of jahrut jahrin de melk in huse suer. Et bruket ja nich overmuth un swelgerie un superie te sin! Son dänsselen, taur underholunge, taur rechten tit un mit maat jenoten — dat hört er midde tau. Wenn de deinstboen de ganffe woche equält hett forr de harrschaft un dat veele wochen hinder enander sau tauegahn hat, sau mött se en söndag of mal hinder sik utslahn können; man dat de lustbarkeit nich overdrehen wart un — wat sik von süwest versteiht — er nist schlechtes sik bie taubrägg! De blaue maandag

duert ja of nich ewig; un naher geiht et of wedder mit nier lust an de arbeit; er wart erbie sungen un eslentjet un se geiht von hänner, dat et brummt.

Et hat mik immer ewundert, dat veele oldern, wenn son blichjunge mal en dummen streich maket, ne glik owern kop slaen künnt, ar of e et gröttste verbrechen begahn härke; dat mott nich sin; en verwis is enaug; son junge mott of mal enen dummen streich maken können; man keinen schlechten! En junge, dei keinen dummen streich maket, maket of keinen klauen. Et mott of spaff in er welt leben; süß hat de erenft keine rechte bedüunge mehr. Wu mannig einen deit et op sinen frankenlager noch wol, wenn e sik sau recht utlachen kann!

Wat awer noch wichtiger is forr de jesuntheit ar son betten jur forr et jemütthe, dat is gue nahrunge forr en geist. Sall et jehirn nich inslapan, nich vermulstern un verstoffken, sau mott et flitig anereget weeren; de thätigkeit von en jehrne is de hauptbedingunge taun minschligen leben; kann et jehirn nich mehr jehödig arbeien, sau reuhrt en minschen de slag; et jiffit awer of noch enen andern slagfluss, dei lange lange duern kann, eier de minsche startwet; dat is de brömmerie, de släprigkeit von minschen, dei nich lust hett nahetedenken. Wer sik nich mit sinen geiste rögen well, dei is längest estorben; denne de geist is et wahre leben. Doch wat is hier te daume? — Schaffet jüch en vernünftig bauk an un leset flitig! Awer et sehlt et jelt un de tit! wart mannig einder inwennen; un leider mannig einder mit vullen rechte. Stiddenwis soll ik meinen: wenn er noch jelt is forr en sluck, sau mott er of noch ne kröte in er fikke sin forr en gut bauk; un wenn jü of en ganssen dag ower et joch treffet, et abens fiat sik an enne noch en stümmeken, vernut winterdag, heruter taun lesen; ebensau gut ar taun vertellen von stüpfstereken un olen räuwere un jespester-jeschichten,

bei de kinder man grulig maket (denne de furcht wart nich aneboren, sondern erst künstlig ineimpet), sau veel lehrt ja de jungens in er schaule, dat se en hauk vorrlesen künnt; da künnt je jüch tesamme indrächtig um en disch setten un hübsch tauhören. Wenn de geist upefrischet wart, sau kummet de santmann nich! Awer nehmt jüch in acht, dat je nich en unrecht hauk fatet! En vernünftg hauk, ja en vernünftg hauk, dat well seggen: en hauk, dat de minschlige vernunft dankbar anerkennt. Vorr allen dingen laat de traktätjens ut en huse! - Sau gut et taun deil dei, wekke se utdeilt — dat dört nich verkennt weeren — meinen möget, wenn se sik of ar middel tau schlechten twecken bruken laat, sau slimm meint et bei mit jüch, dei jüch in er dummheit erholen willt. Verstaht mit recht: enen minschen in er dummheit erholen hett sau veel, ar ne geistig dotflaen; je dummer awer de minschen siut, teste lichtförriker lat se sik beharrschen; ne heere schape is lichte te regieren. „Vorrwarts!“ sau röppet de tit ut vullen halfe dorch alle länder! vorrwarts geiht et mit damp! Awer de traktätjens raupet: „Rüggewarts!“ un et steiht in juen willen, of je mit en kräften rüggewarts oder mit er tit vorrwarts gaen willt. In en traktätjens speuket, wenn en et recht seggen fall, de düwel, de jöge von er mufterie, un se willt jüch wis maken, dat in er Spree hottermelk flütt! Is denne nu use heilant forr ummesüß an krüze estorben, is Huff, de brave Böhne, forr ummesüß verbrennt, hat Luther forr ummesüß op er wartborg esäten un de bibel owerfettet? Dat schoch doch alle ut purer lieue taur minschheit! Nu willt lüe, dei de andersglöbigen verflauket un verdammet, ächte kristen sün? Lüe, dei et under en Protestanten nich bäter maht ar de Jesuiten under en Katholiken — de Jesuiten, dei erst vorr fortan wedder — ut purer lieue — ower öre bräuder heresfallen sint un se taun deil dot emaket hett, de Jesuiten, disse bläutugers, dei, wurhen se komet, hass un unfree un dotlag preddiget; dei de

Sweiz, mit hülpe von wülwen in schapsklee in et gröttste unglükke ebrocht un all twei dribbeile von Dütschlant in ören flingen esänget hett; dei opstunt ganff Europa erobern un mit en schlechten grundsage, den et jeben kann: „de tweell hilliget de mibbel“ de minschheit te schanne maken willt. Johannes Ronge, disse grote man, dei sonnen grülen entjegenarbeiet — kann dei wol hoch enaug eehrt un enaug understüget weeren? — Kume sänget et an helle te weeren in er welt, un nu willt disse lüe et licht all wedder utbaun? „In dunkeln is gut munkeln!“ market jüch dat! Wu wit de opflärunge noch terügge is, dat hat en — et is noch nich te lange her — wedder recht dütslig eseihn, ar de Juden verfolget un epiniget sint — de armen Juden, dei vorrwahre enaug uteholen hett von jeher un doch immer en einig volk ebleben sint, veel einiger un bräuderlicher ar de Kristen under enander — epiniget von Kristen! Soll en sik nich schämen, dat en Krist hett, wenn en sau wat man hört, wenn en hört, dat et noch immer en schimp is, Jude te heiten! Is denne de erste paragraf in en kristenthum:

„Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl Denen, die euch hassen, bittet für Die, so euch beleidigen und verfolgen!“

sau ganff un gar verwischet? Ah verlaat jüch drop:

„Unter allerlei Volk wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm!“

Ober is Salomon Heine te Hamborg, dei sau veel gues forr de minschheit, vernut of forr de Kristen edahn hat, nu daromme slecht ewest, weil e Jude heiten dee? — Tidwedder is in sinen globen seelig, wenn de grundlage de tugent is, mag de glowe sik nennen wur e well:

„Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, dieselbigen, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz.“

Schumwejakken awer sint sit under jidwebden namen, under Kristen sau gut ar under Gottentotten. De eine fall en andern sinen globen nich mit jewalt opbringen; wenn alle etwungen weeren süllt, dat süßtige te glöben, sau hört de wahre glowe up. Bräuderlige liewe! dat het kristenthum, de plapperie maket et nich ut; dat kann nich enaug ineprägert weeren. Wenn nu awer de traktätjens in de mode komet un forr wahr aneseihn weert, sau hört de friheit te glöben — bei in drittigjähriken kriege enen hupen blaut ekost hat — de friheit te denken un un de minsche is nist wider ar en stükke veih! Denne kummet et sau wit, dat de eine brauder en andern, wenn e in noth is, nich mal mehr hilpen dört, dat et jelt, wat ne undersüßen fall, ganß slanke opefänget un in beslag enohmen wart, ar et erst in usen dagen webber vorrekomen is! — Ade et jißt bättere schriften ar de traktätjens! Nehmet en bauk in de hant, wat ower de lantwertschaft, ower jeschichte von juen vaderlanne handelt, dat jü mehrstendells noch süßwest in jammer un noth eseihn hett un dat nimmermehr in sonne trurige lage, nimmermehr in sflaverie ekomen wörrt, wenn opklärunge eharrschet härre under en volke! Nehmet en bauk in de hant von Bschoffe ar de stunden er andacht, en bauk von Uhlig te Wadeborg, von Könnig te Anderbeck; daranne künnt je jüch erbuen, damitde künnt je jüch belehren; sonne lue ar Bschoffe, bei ut en dütschen lanne egahn is, weil e mit en düwel un mitt en awergloben nist te daune hebben un sau schriben wolle ar e denket, ar de lichtfrünne, bei frei von er lewwer spräket — bei meint et tru un redlig mit jüch, bei willt jüch upklären. Beset de zeltunge, dat jü erfahret, wu et juen bräudern geiht; dat is kristenpflicht. Te Flaufe wart de minsche te keinder tit; hei mag summeniren sau veel ar hei well — hei bringet immer noch verflucht wennig heruter; wenn awer de menschliche geist nich mehr streben well nahr wahrheit, denne is e süßwest ne lögge,

denne hört e sau te seggen op te existiren! — Et wörre gut, wenn in jidwebden döörpe ne kasse inericht wörre, wurtau jidwebber nah kräften bibragen dee; von disse kasse könne ne bibliotheke forr et ganze döörp aneschaffet weeren; denne kost de jeschichte man blautwennig; pastor, schaulmester un vorrsteher mösten mit guen bispeele vorrangahn! Wesse döörper sint all op den infall ekomen un de segen is riklig ewest. Ik wüste keine grötttere Freude ar bei: te wetten, dat en wat lehrt, un te wetten, dat en gues edahn hat; wenn jü awer forr jue eigene opklärunge forget, sau lehre je nich blot wat, sondern jü baut of en gut warf juen vaderlanne, juen bräubern, juen kindern; denne de dummhett is ne grote quelle von en bösen: de hauftawe awer maket dot, de geist alleene maket lebennig!! —

N a h r e d e .

Disse schrift solle twei fleigen mit einder klappe slahn — denne et sint er allerwile gar veele fleigen, grote un lüttje, brummers un blinne, dei eslahn weeren mött; — forr et erste solle se et volk belehren. Wat dissen punkt anlanget, sau sieht se gar bunte, funterbunt ut un kummt von en hundertsten op et dusentste; awer bunt solle un moste se sin; bunt is use tit eimal; kein wonder, wenn bunt eschreiben weeren mott; un frank is unse tit of, frank an gar veelen krankheiten — an swintsucht un vullbläuigkeit teglike; — kein wonder allsau, wenn ower de jesuntheit en wort esprochen wart. Forr et tweede solle disse schrift de sprachforschers anregen taun nahedenken ower de plattdütsche muntart, wu se opstunt beschaffen is; leider — denne et plattdütsche is ne gar hübsche un — wat mehr weerth is — ne ächt dütsche sprake — leider lieht de plattdütsche muntart all längest in starben; et hochdütsche un hochnäfige lue, dei denket, dat se en paar drier mehr jilt, wenn se hochdütsch spräket, möget se of süß micheln un mireln, dat en angeßt un bange wart — dei hett se längest rungenirt. Lau jünmen twekke hebb' ik sau veel ar ichtens möglich de wöre sau eschreiben, ar se esprochen weert; op de utsprake kummet et vorrnemlich an; sau wit is et awer all ekomen, dat entelne wöre halle sau halle sau, un ganß ähnliche wöre ganß unberschiedlig utesprochen weert. Wu fremme wöre vorrkomet, sint se affichtlich henesettet. Of mine wünsche in irjent einen stükke in erfüllunge gahst — dat sölle mit freuen; is et nich, sau will ik mit damidde trösten, dat ik hebbe belehren wolle n. Alles hebb' ik mit er hilligen overtügunge eschreiben, dat ik te irren wett — denne blot wer wett, dat e irren kann, wett of de wahrheit te seggen — un nist fall mit leirer un mehr willenkomen sin ar rüffel; daborch alleene wart dei, wekke schrift, vorr en gröttesten irrthume bewahrt: te glöben, dat e alleene recht hat; de rüffel is de beste lehnmester.



